

VOLKMAR WIRTH

## Antrittsrede

Da steht er nun vor Ihnen, der neue Direktor, liebe Karlsruher, leibhaftig, man könnte meinen der Leibhaftige, der angetreten ist, das Karlsruher Naturkundemuseum für Stuttgart zu vereinnahmen, wahrscheinlich im Auftrag von TEUFEL selbst. So könnte man beinahe manche Kommentare interpretieren. Vom Abgeordneten bis hin zum sich spontan äußernden Busfahrer schien vielen dies fast zwangsläufig der Weisheit letzter Schluss. Höllisch war am ganzen Transfer nur eines, ganz Banales: die Temperatur in meinem neuen Arbeitszimmer. Am 1. August, meinem ersten Arbeitstag, maßen wir sage und schreibe 32°C an meinem Schreibtisch, wohlgekerkt im Schatten.

Also, dies vorweg, zur Klärung: Ich bin nicht der Stuttgarter Abgesandte, der Karlsruhe für Stuttgart kolonisiert. Weder gibt es noch einen Hauch von Planungen in dieser Richtung, von denen ich wüsste, noch wäre so etwas mit mir zu machen, auch nicht um den Preis eines attraktiven Direktorpostens, den ich gerne angetreten habe und den anzutreten mir die Belegschaft leicht gemacht hat. Mich verbindet mit diesem Haus, vor allem mit Personen dieses Hauses, durchaus mehr als die meisten ahnen.

Als ich in jungen Jahren, als Student im ersten Semester, OBERDORFER traf, schon damals ein Begriff unter Botanikern und seines Zeichens Direktor dieses ehrwürdigen Hauses, und mit gehörigem Respekt, wie das damals noch üblich war, zu ihm aufsaß, hätte ich mir nicht träumen lassen, dass ich dereinst einmal formal in seine Fußstapfen treten würde und dieses Museum leiten würde, das so namhafte Botaniker wie GMELIN, ALEXANDER BRAUN und SEUBERT schon unter ihre Fittiche genommen hatten. Aber zurück zu OBERDORFER. Oberdorfer hieß kurz auch die von ihm verfasste Flora, die Bibel eines jeden floristisch interessierten südwestdeutschen Botanikers. Schon als Schüler sog ich den Inhalt des Buches wie Muttermilch auf. Unsere Wege kreuzten sich noch mehrfach, und es sollte nicht der einzige Kontakt bleiben mit Botanikern, die für dieses Museum eine Rolle spielen. Schon als Abiturient kannte ich fast alle Blütenpflanzen der weiteren Umgebung von Freiburg, wohin man eben mit dem Fahrrad und einem schmalen Geldbeutel kommen konnte. Dies war nicht unwesentlich das Verdienst von GEORG PHILIPPI, der in Freiburg promovierte und den ich häufig im Botanischen Institut aufsuchte und auf Exkursionen begleitete, jenes PHILIPPI, der später hier Abteilungsleiter für

Botanik und Stellvertreter des Direktors wurde und seit zwei Tagen im Ruhestand ist. Mit seiner Hilfe komplettierte ich meine Anfängerkenntnisse, die ich bald in einem Ferienjob nutzen konnte. In den Semesterferien kartierte ich als Erst- und Drittsemestriker im Rahmen eines DFG-Projektes unter GERHARD LANG 1962 und 63 die Vegetation des westlichen Bodenseegebietes, jenes G. LANG, der Jahrzehnte in diesem Haus die Botanik leitete. Und schließlich durchstöberte ich für meine Examensarbeit das hiesige Herbar auf eine Reihe von Flechtenarten.

Seitdem ist viel Wasser den Bach heruntergelaufen. Der erste Mensch landete auf dem Mond, und WILLY BRANDT wurde Bundeskanzler, CHARLES DE GAULLE starb, Watergate erschütterte die politische Landschaft, der PC und der Videorecorder hielten Einzug in die Haushaltungen, und das Waldsterben zog über die Lande, KOHL löste SCHMIDT ab, BSE wurde als Krise bezeichnet und ist schon wie so vieles wieder vergessen, und die Menschen in Deutschland genossen eine Friedenszeit von einer nicht zuvor gekannten Länge, und mehr und mehr machte man sich Gedanken, wie die eigene und noch mehr die Freizeit des anderen gestaltet werden könne, und das Wort der Freizeitgesellschaft kam auf, und das Wort der Eventkultur, und die Ansprüche und Erwartungen der Nutzer stiegen, schon weil man in Baden-Württemberg auf einmal Eintritt in die Museen zahlen musste.

Die Museumslandschaft wandelt sich, und sie hat sich besonders in den letzten beiden Jahrzehnten gewandelt, abzulesen an einer Terminologie, die allenthalben um sich greift und bei der ein Museumsdirektor vor einem Vierteljahrhundert etwas ratlos geguckt hätte, ob es um Events geht oder um Marketing, Produktions-, Distributions- und Kommunikationspolitik, Corporate Identity – schon fast wieder out und abgelöst von Unique Selling Proposition. Die neuen Begriffe haben auch etwas Gutes: sie veranlassen, erneut über Inhalte nachzudenken.

Nicht nur die gestiegenen Besuchererwartungen, die erweiterten technischen Möglichkeiten, sondern auch die Forderung nach einem gewissen Grad an Eigenwirtschaftlichkeit tragen zu diesem Wandel in den Museen bei, dem gerecht zu werden neue Häuser und reine Schaumuseen weniger Schwierigkeiten haben als traditionsreiche Sammlungen, deren Personalstruktur und vor allem Räumlichkeiten diesen Anforderungen oft nicht genügen.

Wo ist hier in dem Haus die Möglichkeit, spektakuläre Sonderausstellungen unterzubringen, die das Publikum anziehen, zu einem Erst- oder Wiederholungsbesuch anregen? Keine Ausstellung von professionellen Anbietern, die nicht 600 m<sup>2</sup> benötigte – wir bringen es gerade auf knapp 300. Wo ist hier ein adäquater Raum nicht für Vorlesungen und Vorträge, sondern für das Feiern von Ausstellungseröffnungen, die Darbietung von – sagen wir es ruhig – Events, mit denen wir Leute ins Haus locken, die erst auf die Spur der Naturkunde gebracht werden müssen, wo der Raum für Empfänge? – hier nicht! Ideen haben wir jede Menge, Berührungssängste, was Neues angeht, haben wir nicht, aber die Verhältnisse, die Räumlichkeiten, sie sind nicht so!

Aber es gibt neue Perspektiven, die motivieren. Ja, wir sind dankbar, dass der Pavillon im Hof umgebaut wird, auch wenn noch eine Finanzierungslücke die Fertigstellung hinauszögern wird, dies kann das Problem Raum für Empfänge, Events etc. lösen. Und noch eine erfreulichere Perspektive. Wenn der Flügel des Hauses, der zur Zeit von der Landesbibliothek als Büchermagazin genutzt wird, uns zugänglich gemacht würde, wenn wir unser angestammtes Haus ausschließlich der Naturkunde zuführen könnten, dann endlich wären wir in der Lage, dem Publikum das zu bieten, was von Anspruchsvollen erwartet wird, und wären wir in der Lage, das Füllhorn „Besucherorientierung“ in Gänze auszuschütten. Vorerst gilt es Konsolidierungsarbeit zu leisten, von meinem Vorgänger in die Wege Geleitete zu vollenden, die derzeitige Personalsituation zu stabilisieren, indem die unbesetzten oder in Kürze zu besetzenden sage und schreibe 6 Stellen, darunter 3 Abteilungsleiterstellen, wieder besetzt werden.

Ein Direktorenwechsel ist immer eine Zäsur. Aktionismus des Neuen wäre ein falscher Weg. Ich habe in jüngster Zeit nicht nur einen Museumsdirektor an seinem Mangel, Neues an Altes behutsam anzubinden, scheitern sehen. Es ist auch deshalb eine Zäsur, weil in Zukunft ein Beirat die Arbeit der beiden Naturkundemuseen begleiten und unterstützen soll. Darin liegt für beide Museen eine große Chance. Zusammenarbeit zwischen den Museen im Rahmen von Projekten läuft seit Jahren sehr gut. Dabei handelte es sich jedoch um eine Art Arbeitsteilung unter Wissenschaftlern gleicher Fachgebiete. Diese Art von Zusammenarbeit wird es in Zukunft eher weniger geben, da die gewünschte Profilschärfung beinhaltet, ähnliche Arbeitsgebiete zu vermeiden und Schwerpunkte in den einzelnen Häusern zu setzen. Die Entscheidungsbefugnisse müssen aber im Hause bleiben, das versteht sich.

Ich sehe angesichts der Mannschaft im Hause optimistisch und vertrauensvoll in die Zukunft. Ihrer aller guten Wünsche kann ich dabei wahrlich brauchen, und zu diesen Wünschen möchte ich Ihnen die eines Studienkollegen und Besuchers weitergeben, weil sie originell sind.

Er schreibt:

„Mit einem Foto (Anmerkung: das als Ansichtskarte käufliche Foto zeigt einen Frosch aus dem Karlsruher Vivarium) aus Deinem künftigen Museum (ich bin dort seit Jahren Dauergast) möchte ich Dir ganz herzlich zu Deinem neuen Amt gratulieren. Ein Museumsdirektor könnte beim Betrachten eines Maki-Frosches vielleicht auf folgende Gedanken kommen:

Festhalten am Untergrund (bodenständige badische Werte)

Schrille Farben (manchmal etwas ganz Neues wagen)  
Gutes Springvermögen (ab und zu große Sprünge, möglichst in die richtige Richtung)

Geschärfter Blick (möglichst schnellen Ein- und Überblick gewinnen in Karlsruhe)

Glatte Haut (mit etwas diplomatischem Geschick läuft's manchmal etwas besser, du musst ja nicht gleich aalglatt werden.“

Ein starkes Museum verliert wohl kaum seine Unabhängigkeit. Ziehen wir gemeinsam am selben Strang. Wir vom Museum, dass wir – trotz aller personeller Schwierigkeiten und baulicher Mängel – dieses Haus noch attraktiver machen, mit Ausstellungen und Aktionen, die das Publikum anziehen, wir, die Stadt Karlsruhe und die Bevölkerung des Karlsruher Raumes.